

Sonnabend, den 5. September 1964, 19.30 Uhr

Sonntag, den 6. September 1964, 11 Uhr

Sonntag, den 6. September 1964, 19.30 Uhr

I. Außerordentliches Konzert

Dirigent: Horst Förster

Solist: Ruggiero Ricci, USA

Georg Friedrich Händel

1685-1759

Concerto grosso op. 6 Nr. 2

Andante larghetto

Allegro

Largo

Allegro, ma non troppo

Sergej Prokofjew

1891-1953

Violinkonzert Nr. 2 g-Moll

Allegro moderato

Andante

Allegro ben marcato

— Pause —

Nicolò Paganini

1781-1840

Violinkonzert Nr. 2 h-Moll

Allegro maestoso

Adagio

Rondo



Ruggiero Ricci, USA

Zur Einführung

Georg Friedrich Händel, der Meister der Oper und des Oratoriums, hat auch als Instrumentalkomponist Bedeutames geleistet. Auf seiner Italienreise in den Jahren 1706-1710 lernte er Arcangelo Corelli kennen, den führenden italienischen Instrumentalmeister, und er wurde durch dessen Schaffen angeregt, sich selbst in den damals modernen Instrumentalformen der Triosonate und des Concerto grosso zu versuchen und zu bewähren. Beim Concerto grosso handelt es sich um eine in der Barockmusik beliebte Form des Orchesterkonzerts, bei der das volle Orchester (Tutti) mit einem Ensemble von Soloinstrumenten (Concertino) im Konzertieren abwechselt. Während sich Johann Sebastian Bach in seinen „Brandenburgischen Konzerten“ einem ebenfalls in Italien entwickelten Formtyp angeschlossen, nämlich der Dreisätzigkeit Antonio Vivaldis, wählte Händel in seinen Concerti grossi zumeist die Mehrsätzigkeit, die er bereits in den Schöpfungen Corellis (op. 6) angetroffen hatte. Was Händel einst in Italien ausprobierte, brachte er in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts in London zur Reife und Vollendung: Das in Jugendtagen Erlebte und Gemaltete, durch die Erfahrung des Alters bereichert und vervollkommnet, wurde nun zusammengefaßt und veröffentlicht. So erschienen um das Jahr 1734 in London im Druck sechs Concerti grossi, op. 3, die neben dem Streichorchester auch Oboen einsetzen und darum häufig „Oboenkonzerte“ genannt werden. Fünf Jahre später folgten zwölf Concerti grossi, op. 6, die 1739 ebenfalls gedruckt vorlagen. In diesen Werken zeigt sich Händels Orchesterkunst in ihrer gütigsten Ausprägung. Wärmster Ausdruck, edelste Thematik charakterisieren die Concerti, die der Meister wohl selbst als etwas Besonderes in seinem Schaffen empfand, da er sie, gegen seine sonstige Gewohnheit, sehr sorgfältig veröffentlichte. Das heute erklingende **Concerto grosso op. 6, Nr. 2 in F-Dur**, viersätzig, nach Art der alten Kirchschanzate angelegt, ist ein Meisterwerk. Eine pastorale Idylle kennzeichnet den ruhigen Eingangssatz (Andante larghetto), während sich im sofort anschließenden zweiten Satz (Allegro) eine gewisse virtuose Haltung durchsetzt. Vom dritten Satz des Concertos, einem typischen Händelischen Largo, setzt von starkem Ehos- und Ausdrucksgehalt, hat Romain Rolland gesagt, er gehöre zu jenen Orchesterstücken des Meisters, in die der Komponist am meisten von sich selbst hineingelegt habe. Den Ausklang des Werkes bildet eine aus einer Corellischen Vorlage herausgewachsene Doppelfuge.

Sergej Prokofjew, der große sowjetische Meister, schrieb zwei Violinkonzerte. Das erste, op. 19, D-Dur, entstand bereits in den Jahren 1915-1917 - die in Petrograd vorgesehene Uraufführung mußte wegen der Revolutionsereignisse abgesagt werden -, das zweite, op. 63, g-Moll, wurde 1935 - als Auftragswerk für den Geiger Robert Seutance, den er 1934 in Paris kennengelernt hatte - vollendet. Während einer Konzerttournee mit dem Geiger Seutance im Winter 1935/36 durch Spanien, Portugal, Marokko, Algier, Tunesien gelangte das zweite Violinkonzert, das aus dem ursprünglichen Plan einer Violinsonate erwachsen war, am 1. Dezember 1935 im revolutionär bewegten Madrid zur erfolgreichen Uraufführung - am Vorabend des Sieges der republikanischen Volksfront. „Fast im Gegensatz zu der gärenden Umwelt, in der das Konzert zum erstenmal erklang, gibt sich das Werk selbst lyrisch und zurückhaltend - bis auf den an aggressiven Elementen reichen und im Klang etwas harten Finalsatz. Ein amerikanischer Kritiker (Gerald Abraham, „Prokofjew als Sowjetbürger“) stellte fest: das Wesen des Konzerts liege in der „Betonung der lyrischen Seite seines Wesens unter Verzicht auf seine humorvollen, grotesken und brillanten Wesenszüge“. Damit ist das zweite Konzert deutlich vom ersten Konzert geschieden, das vom Kontrast zwischen lyrischen und grotesken Elementen lebte. Dazwischen lagen beinahe zwanzig Jahre. Prokofjew hatte die Revolution erlebt, war ins Ausland gegangen, nach Jahren heimgekehrt und erfährt eine innere Revolution, die Neues gebar. Das Neue war das Erlebnis der Freiheit und der Zukunftsfreude in einem Sechstel der Erde, das Prokofjew zur stärkeren Beachtung seiner lyrisch-melodischen Begabung anregte, die er in der Pariser Zeit wenig hatte zu Wort kommen lassen. . . . Wie in kleinen Formen